

Donnerstagspreis:
Biertischjährlich
für 1 Mk. 80 Pf.
bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 90 Pf.
Beschriftung täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von Dr. Chr. Sommer,
Gms.

Gmsier Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pf.
Kleinspaltige 50 Pf.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Gms., Admerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Ämtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 52

Bad Gms, Donnerstag den 2 März 1916

68. Jahrgang

Zeichnet die vierte Kriegsanleihe!

Das deutsche Heer und das deutsche Volk haben eine gewaltige Leistung hinter sich. Die Waffen aus Stahl und die silbernen Kugeln haben das ihre getan, dem Feinde, daß Deutschland vernichtet werden könne, zu bereiten. Auch der englische Auswanderungsplan ist scheitert. Im zwanzigsten Kriegsjahr ist die Gegnerin in nebelhafte Fernen entrückt. Ihre letzte Hoffnung ist noch die Zeit; sie glauben, daß die deutschen Kräfte nicht so lange standhalten werden wie die Verbündeten, Frankreichs und Russlands. Das Ergebnis der letzten deutschen Kriegsanleihe muß und wird ihnen die richtige Antwort geben.

Jede der drei ersten Kriegsanleihen war ein Triumph des Deutschen Reiches, eine schwere Entlastung der Feinde. Jetzt gilt es als neue, gegen die Lüge von der Erschöpfung der Kriegsmöglichkeit Deutschlands mit wirksamer Waffe anzugehen. So wie der Krieger im Feld sein Leben an die Verteidigung des Vaterlandes setzt, so muß der Bürger zu Hause sein Erspartes dem Reich darbringen, um die Fortführung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu ermöglichen. Die vierte deutsche Kriegsanleihe, die laut Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums soeben zur Zeichnung aufgelegt wird, muß

der große deutsche Frühjahrssieg auf dem finanziellen Schlachtfelde

werden. Bleibe Keiner zurück! Auch der kleinste Betrag zählt! Das gilt nicht nur für die Zeichnung, sondern auch für die Auszahlung.

1. B. Großes Hauptquartier, 1. März. Ämtlich.
Bestlicher Kriegsschauplatz:

Die Artillerietätigkeit war auch gestern auf allen Teilen der Front sehr rege, besonders auf feindlicher Seite. An mehreren Stellen verfolgte der Gegner mit freilich nur Täuschungszwecken, dagegen schien er im Bereich der Champagne sowie zwischen Maas und Mosel beabsichtigt zu sein, uns ernstlich zu schädigen. Er erreichte das Ziel nicht.

Im Luftkampfe wurde ein englischer Doppeldecker bei Menin bezwungen. Die Insassen sind gefangen. Zwei französische Doppeldecker holten die Abwehrgefahr herunter, den einen bei Bezaudin nordwestlich von Soissons; Insassen gefangen, den anderen dicht südwestlich von Soissons; Insassen wahrscheinlich tot. Ein von dem Leutnant der Reserve Rühl geführtes Flugzeug (Beobachter Leutnant der Reserve Haber) brachte einen militärischen Transportzug auf der Strecke Bezaudin-Jussy durch Bombenabwurf zum Halten und bekämpfte die ausgestiegene Transportmannschaft erfolgreich mit seinem Maschinengewehr.

Ostlicher und Balkanriegsschauplatz.

Nichts von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Der österreich-ungarische Bericht.

WTB. Wien, 1. März. (Nichtamtlich.) Ämtlich wird verlautbart: 1. März 1916.

Die Lage ist überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Haltung Rumäniens.

Große Verwirrung infolge der deutschen Offensive im Westen.

Berlin, 1. März. (Bef. Bl.) Die Haltung Rumäniens hat in letzter Zeit keine Veränderung erfahren. Aus Bukarest wird gemeldet, daß die deutschen Siege bei Verdun ihren Eindruck nicht verfehlt haben. Der östliche Vertreter des B. Z., der schon wiederholt auf Radoslawow und andere bulgarische Politiker zurückgeführte Nachrichten sandte, drachtet heute: Auf die Tatsache, daß die rumänische Armee zu 80 Prozent mobilisiert ist, und daß die rumänischen Truppen und die rumänische Artillerie fast ausschließlich an den Grenzen Österreich-Ungarns und Bulgariens konzentriert sind, ist vor kurzem hingewiesen worden. Es sei nochmals bemerkt, daß diese gegen Österreich-Ungarn und seine Verbündeten gerichteten Vorbereitungen Rumäniens eben in Erwartung der großen Offensive des Bivervandes mit Unterstützung Russlands, Frankreichs und Englands gerade in letzter Zeit eine

Verstärkung erfahren hatten. Das in Frankreich und England bestellte Geschützmaterial wird gegenwärtig durch Russland über Vladivostok nach Rumänien transportiert, und der Dampfer „Bukarest“, der mit dergleichen Material an Bord vor einiger Zeit von Marseille abgegangen ist, hat längst den Sueskanal passiert. Russland liefert an Rumänien nicht nur Pferde, sondern auch Salpeter. Das von England aufgekauft Getreide stellt nichts anderes als ein englisches Darlehen an Rumänien dar, durch das der Goldbestand der rumänischen Nationalbank erhöht wird und diesem Institut die Ausgabe neuer Papiernoten ermöglicht. Aus all diesen Tatsachen sind unsicher die bisherigen inaren Dispositionen der rumänischen Politik zu erkennen und die große Verwirrung, die der Beginn der deutschen Offensive in Bukarest hervorgerufen hat, ist somit erklärlich. Es wird stark bezweifelt, daß eine Kursänderung von der Regierung Bratiansu werde ausgehen können. Bratiansu fühlt sich dem Bivervand, namentlich aber England gegenüber, als gebunden, und vorläufig ist der Bivervand noch mit Erfolg bemüht, sich wenigstens die taktische Hilfe Rumäniens weiter zu sichern, die in der Bindung deutscher und österreichisch-ungarischer Kräfte an der rumänischen Grenze durch die militärischen Maßnahmen Rumäniens liegt. Bei weiteren Erfolgen der deutschen Truppen in Frankreich wird aber die Lage der Regierung Bratiansu immer schwieriger werden, und nach wie vor gelten Carp, Marghiloman und Majorescu als die Männer, die allein eine den wirklichen Interessen des Landes entsprechende Änderung in der Politik Rumäniens herbeiführen können. Inzwischen erwarten die Fremde Russlands jenseitig die glänzenden Berichte, die Filipescu aus Petersburg schicken wird.

Kopenhagen, 1. März. Einer Petersburger Drahtung zufolge veröffentlicht die Nowoje Wremja gestern einen gegen Rumänien gerichteten geschäftigen Artikel, worin Rumänien vorgeworfen wird, deutschfeindlich zu sein. Das Blatt führt zum Beweise hierfür den Umstand an, daß Rumänien kürzlich den Mittelmächten 5000 Wagen Getreide verkaufte.

Die Schlacht bei Verdun.

Das Berliner Tagblatt meldet aus Lugano: Der französische offizielle Vertreter des Secolo in Paris schildert die ungeheure Wucht des deutschen Ansturmes

Siegesziel.

Kriegserzählung von W. S. Weinberg.

(Nachdruck verboten.)

15) Und Heinz Bollrath hörte nichts anderes als dies: „Wenn du mich nur ein klein wenig lieb hättest!“ — er sah nur das wunderbare Leuchten in ihren Augen, das selbe Leuchten, das ihn um Selbstbeherrschung und Besinnung gebracht hatte, als sie sich von Beethovenschen Klängen in höhere, reinere Sphären entrücken ließ. Alles, was sich in seinem Innern ihrem Verlangen widerstand, kam plötzlich zum Schweigen; mit heißem Druck schloß er ihre Hand, und indem er sich tief zu ihr herabneigte, sagte er mit halb erstarrter Stimme: „Wenn du es als einen Beweis meiner Liebe von mir nimmst, Margarete — wohl, so werde ich noch an diesem Abend mit deinem Vater darüber sprechen.“ Auf ihre Erwiderung aber wartete er nicht mehr, sondern wandte sich zum Gehen und schritt so schnell, als ihm noch immer nicht ganz geheiltes Bein es ihm erlaubte, über den langen, hallenden Korridor davon.

Als Doktor Willim an diesem Abend aus dem Lazarett nach Hause kam, fand er seine Tochter bereits vor. Mit ruhiger, fast heiterer Miene kam sie ihm entgegen. Die Spuren der heißen Tränen, die sie in der Stille ihres Zimmers vergossen hatte, waren getilgt, und ihr ganzes Wesen atmete Festigkeit und Gelassenheit. Mit Vergnügen nahm der Sanitätsrat wahr, daß sie besondere Sorgfalt auf ihre Toilette verwendet hatte, und ein Blick durch die halboffene Tür zum Speisezimmer offenbarte ihm, daß sie mit drei gedeckten belegte Tische in sinniger Weise mit Blumen geschmückt war.

„Wie hübsch du dich gemacht hast, mein Mädchen“, sagte er, indem er liebevoll über ihr volles, seidenschwarzes Haar strich. „Und sogar Blumen auf der Tafel! — Geschickt das alles unsern lieben Gäste zu Ehren?“

„Ja. — Ich denke, er hat es verdient. Du meinst also, Papa, daß Heinz gesund genug ist, um wieder ins Feld zu gehen?“

„Ja — weißt du, Kind — das ist so eine von den Gewissensfragen, durch deren Beantwortung man in Verlegenheit gesetzt wird. War's ein Fremder gewesen, der zu mir kam, um sich unterziehen zu lassen, so hätte ich unbedingt gesagt: Kein Gedanke! Mindestens noch vier Wochen Ausspannung! Aber bei einem, von dem man weiß, daß er nach Betätigung fiebert, und daß ihn die aufgezogene Wunde nicht gefährdet, sondern trüben machen würde, ist das eben ganz was anderes. Da muß man schon dem alten Erfahrungssatz vertrauen, daß der Wille, wenn er nur stark genug ist, in den allermeisten Fällen über den rebellischen Körper siegt.“

„Gilt dieser Erfahrungssatz nur für Wesen männlichen Geschlechtes, Papa?“

„Ganz und gar nicht!“ lachte der Doktor ahnungslos. „Die Frauen können darin sogar noch viel mehr leisten als die Männer. Schon weil das Nervensystem bei ihnen eine erheblich größere Rolle spielt.“ Ich habe dafür in meiner Praxis die erstaunlichsten Beispiele erlebt.“

„Und du wirst in bezug auf deine Tochter keine Ausnahme von der allgemeinen Regel machen — nicht wahr?“

„Nun wurde er mit einem Male stumm.“

„Worauf soll denn das hinaus? Dahinter muß doch etwas stecken — also nur ohne Umschweife heraus mit der Sprache. Du weißt, daß ich kein Freund von diplomatischen Winkelzügen bin.“

„Was würdest du sagen, wenn ich dich um die Erlaubnis bäte, mit dem nächsten Lazarettzug, der von hier ins Feld zurückkehrt, nach Frankreich zu gehen?“

„Nein — würde ich sagen. Wie könntest du etwas anderes erwarten?“

„Weshalb Nein? Bin ich zu gut oder zu schlecht, um zu tun, was du bei allen anderen schon und rühmend wert findest?“

Der Sanitätsrat ging mit starken Schritten auf und nieder. Die Ruhe und Bestimmtheit in Margaretes Wesen bereitete ihm lebhaftes Unbehagen; denn er merkte wohl, daß es sich da um mehr als eine bloße Laune handelte.

Und er war auch in einiger Verlegenheit, was er auf ihre mit solcher Entschiedenheit gestellte Frage antworten sollte.

„Zu gut — zu schlecht!“ knurrte er. „Als wenn das hier in Frage käme! Du bist einfach nicht widerstandsfähig und nicht selbständig genug, um dich auf ein derartiges Wagnis einzulassen. Davon, daß ich ganz allein hier zurückbleiben soll, gar nicht zu reden.“

Sie eilte auf ihn zu und legte ihren Arm um seinen Nacken.

„Wenn ich statt eines Mädchens ein Junge geworden wäre, Papa — würdest du dann auch nur einen Augenblick gezögert haben, mich ebenso wie meinen Bruder dem Vaterlande zu geben? Würdest du dich dann darüber beklagen haben, daß du allein hier zurückbleiben mußt?“

„Ja, ich weiß nicht —“

„Nein, nein, du hättest es nicht getan! Im Gegenteil: stolz wärest du gewesen — so stolz, wie es sich in diesen großen Tagen für einen deutschen Vater ziemt. Ist es ein Unrecht, wenn ich wünsche, daß du auch auf mich ein bißchen stolz sein könntest?“

„Wer hat dich diese gefährliche Dialektik gelehrt, Mädel? Ich könnte dir darauf vieles antworten, aber es hat ja keinen Zweck. Denn mit deinem Vorhaben kann ich mich auf keinen Fall einverstanden erklären. Frage doch Heinz, wie er darüber denkt! Er wird dir dieselbe Antwort geben, die du von mir gehört hast.“

„Gut, Papa — ich werde ihn fragen.“

Damit betrachtete sie die Sache offenbar als vorläufig abgetan. Dem Sanitätsrat aber war fürs erste die Laune verdrungen, und er ging in sein Arbeitszimmer, um, wie er sagte, vor dem Abendessen noch einige Briefe zu schreiben.

„Wenn Heinz kommen sollte, ehe ich fertig bin, so entschuldige mich bei ihm! Ein Biertischstündchen wirst du ihn doch wohl auf eigene Kosten unterhalten können.“

(Fortsetzung folgt.)

Epart Brotmarken!

bei Verdun. — Die Kaserne des Bierverbandes, so sagt er dann, wimmeln von Soldaten, und Rußland wird der Welt binnen kurzem — und zwar nicht nur auf der eigenen Front — Überraschungen bringen.

Bern, 29. Febr. In Besprechung der Lage bei Verdun beschäftigen sich alle Kritiker mit Vermutungen. Kossiet erklärt im Petit Parisien, daß, wenn mit den ziemlich überausgehenden Angriffen in der Champagne eine Divergenz beobachtet sei, diese einen üblen Streich bedeuten würde. Er tröstet die Leser aber, daß er jetzt wisse, daß die Hauptanführung der Deutschen gegen Verdun nicht auf alles übrige nur den Wert einer Demonstration besitze. Herbst warnt in der Victoire eindringlich, aus einer augenblicklichen Kampfpause etwa zu schließen, daß den Deutschen der Atem ausgegangen sei. Vielmehr würden sie sehr wahrscheinlich das gewonnene Gebiet besetzen und Artillerie heranschaffen, um nunmehr die von den Franzosen besetzten paar Kilometer unter Feuer zu nehmen und von der Infanterie stürmen zu lassen. Ganz Frankreich erwarte mit Beklemmung die nächsten Berichte.

Aus dem Feindkreis von Verdun berichtet ein Mitarbeiter des Berliner Tageblatts unter dem 27. Februar, an welchem Tage er sich in Ormont Ferme bei Haumont befand: Es ist eine neue Seite der Geschichte hier vor meinen Augen aufgeschlagen, eine zehnfache Vergrößerung des Bildes der Schlacht um Sedan. Nur eine Teil der Kämpfe um Verdun ist hier zu sehen. Und doch ist auch dieser schon riesenhaft in seiner Ausdehnung. Heute ist es hier totig wie überall. Der Schnee hält nicht. Wir hoffen auf trockenere Tage. Ich spreche mit Truppen, die am 23. die stark ausgebauten weithin beherrschende Höhe 340 erklüftet haben. Als unsere brave Artillerie die Höhe völlig niederhalten konnte, gingen die Leute los in die buchstäblich starrenden Hindernisse hinein. In diesem Augenblick kam furchtbares Feuer aus weit entfernten flankierenden Batterien und legte ein Schachbrettmuster krepierender Granaten in das Vorgefühl, durch das unsere Brannen dann mit unbeschreiblicher Todesverachtung durchstürmten, bis sie endlich droben waren. Das allerfurchtbarste kam aber erst. Die Franzosen belegten die wichtige Höhe, deren Besitz auch über den des Landes lichterloh entschieden, derart unter konzentrischen Feuer, daß die Unseren zwei Tage lang wie auf einer Insel abgeschnitten aushalten mußten. Vom Herbeibringen der Feldküchen war natürlich gar keine Rede. Aber trotzdem schlugen diese Helden noch heftige Sturmangriffe ab, und hielten aus, bis der ganze Streifen fest in unserem Besitz war. — Auch der Berichterstatter des Lokalanzeigers hebt die Tatkraft und Ausdauer der angreifenden Truppen hervor und stellt fest, daß die an dem Ringen vor Verdun beteiligten Formationen die ganz außerordentlich großen Anforderungen glänzend erfüllten und eine wunderbare nimmermüde Stoßkraft offenbarten.

WZB. Bern, 1. März. (Nichtamtlich.) Aus einer Meldung des Petit Parisien geht hervor, daß zahlreiche Häuser in der Umgebung von Verdun geräumt wurden. Außer den bereits früher geflüchteten Einwohnern der Stadt verlassen weitere Scharen Verdun, die in Paris in angstvoller Erwartung neuer Nachrichten ankommen. Die Stadt hat schwer gelitten. Die Einwohner in den Kellern standen unter dem Eindruck, daß sie unter einem ununterbrochenen Eisen- und Feuerregen lebten, der über Verdun und die Nachbarschaft niederging. Vielfach mußten die Leute zum Verlassen der Stadt gezwungen werden. Jede Verpflegung wurde einfach unmöglich. Zur Zeit ist die Stadt bis auf ein Duzend Einwohner und einige Beamte vollständig geräumt.

Die Stimmung in Frankreich.

Bern, 29. Febr. Ließen schon in jüngster Zeit mehrfach hierher gelangte Privatmeldungen erkennen, daß in Frankreich in den breiten Volksschichten eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber dem ferneren Verlauf der Kriegsergebnisse Platz gegriffen habe, so wird diese Schilderung der Stimmung in Frankreich bestätigt durch einen Artikel im heutigen Temps, betitelt „Pflicht“, wo es u. a. heißt: Das monatelange Stillliegen während des Schlingengrabenkrieges hatte zur Folge, daß man sich hinter der Front allmählich in süße Ruhe einschliefen ließ und dort mitunter den Sinn für die Tragik der Stunde verlor. Frankreich muß aber ernst sein und klaren Blick bewahren. Kleinlich denken ist Schwäche, ja fast Feigheit, wenn die Krieger des Rechts kämpfen und sterben, damit unsere Kinder frei sind. Wir müssen der Wahrheit ins Angesicht schauen, wenn wir würdig des Sieges sein wollen, weil sie allein uns die notwendige moralische Kraft verleihen kann, den Kampf bis zum Triumph des Rechts durchzuführen. Diese Wahrheit aber ist und bleibt immer, daß, wenn die Barbarenhorden unsere Armeen besiegen sollten, Frankreich als Staat zu bestehen aufhören würde. Nach der Aufzählung weiterer schrecklicher Folgen schließt das Blatt: Frankreich ist immer noch in Gefahr. Die Barbaren stehen vor unseren Toren. Da darf es bei uns nichts anderes geben als den unerschütterlichen Willen, das Vaterland und die Kultur zu retten. Ruhig, gewiß und sicher dürfen wir vor keinem Stoß des Feindes zurückweichen, sondern müssen das Beste hergeben, um den Sieg zu entscheiden.

Aus Frankreich.

Berlin, 29. Febr. Die erste Sitzung des Interparlamentarischen Ausschusses ist nach dem Petit Parisien vom 24. Februar schwer zu beschreiben: Wollte man sie als begeisterte, erhebende, hinreißend begeisterte, so wäre das viel zu wenig! Es war eine Stunde durchdringender, ja „beängstigender“ Gehobenheit. Nach Clemenceaus Rede flossen aus vielen Augen Tränen. Warum sollte man das nicht ruhig aussprechen, es gereiche den Män-

nern doch nur zur Ehre. Man sah alte Parlamentarier, die meinten, wirklich weinten, die sich nicht verhehlten, um ihre Tränen abzuleiten, die sich nicht schämten, ihre geröteten Augenlider zu zeigen!

WZB. Berlin, 29. Febr. (Nichtamtlich.) Das Berliner Tageblatt meldet aus Genf: Seit Mittwoch findet eine anbauende Flucht der Bevölkerung aus der Maasgegend, besonders aus Menchoult, Revin, Barleux und Commercy statt.

Unfähige Generale.

Von der schweizerischen Grenze, 29. Febr. Schweizerische Blätter melden aus Mailand: Nach einem Pariser Telegramm des Secolo sind einige Generale der Verdun-Armee wegen Unfähigkeit abgesetzt worden. Als neuer Befehlshaber wird General Petin genannt.

Die Friedenssehnsucht in Frankreich.

In einem Zeitungsartikel, den er „Knechtsgeelen“ überschreibt, wendet sich Herbst (in der Victoire vom 22.) gegen die neuen Versuche, durch „tränenreiche Zimmerbriefe“ auf die Friedenssehnsucht besonders der französischen Arbeiter einzulwirken. In dem Wische, den sie ihm zugeschickt hätten, sagt er, betonten die Schreiber (daß es Deutsche sind, waßt Herbst nicht zu behaupten; es sind also wohl französische Vögel), die Unmöglichkeit den Krieg fortzusetzen, da es unmöglich wäre, die Deutschen zu besiegen. Herbst entrüstet sich darüber folgendermaßen: Die heulenden Friedens-Demoisellen erheben wiederum ihre Friedensgeheißer, in der Hoffnung, mit einem kleinen Zugeständnis nach dem andern würde der französische sozialistische Arbeitsausschuß sich schließlich bereit finden lassen, den deutschen Sozialisten gerührt in die Arme zu sinken. Unsere guten Friedensapostel betonen früher die Unmöglichkeit, genau zu sagen, wer von den Kriegführenden die meiste Schuld am Kriege trüge. Das konnte man hingehen lassen, wenn sie nicht neuerdings erzählten, wir, ausgerechnet wir, hätten die belgische Neutralität verletzt. — Nach Herbst gibt es also in Frankreich, unter den Schreibern der Trauerweiden-Briefe, in der Sozialistischen Partei, in der Liga der Menschenrechte oder in allen drei Gruppen Leute, denen die in Brüssel gefundenen Beweisurkunden für das Bündnis des „neutralen“ Belgiens mit England und Frankreich vor Augen gekommen und die einsichtig genug gewesen sind, wenigstens nachträglich noch zu erkennen, daß Deutschland von seinen Feinden mit Hilfe Belgiens seit dem Ausgange des Burenkrieges umgarnet, daß es lange Jahre trügerisch in Sicherheit gewiegt und daß es dann meuchlings überfallen worden ist. Diese Leute wirken jetzt in Frankreich für den Frieden. Es sind natürlich Vögel, und sie müssen wie dieses Ungeziefer ausgerottet werden. (WZB. 3.)

Bestimmung über den engl. Verbündeten.

Genf, 1. März. In einem Pariser Stimmungsbericht der Genfer Tribune gelangt nach der Telegraphen-Union das Bestimmen der parlamentarischen Kreise über das Fehlen des englisch-französischen Zusammenwirkens an der Westfront zum Ausdruck. General Sir Douglas Haig scheint den Ernst der Lage bei Verdun nicht zu ahnen. Das Petit Journal schildert die verheerenden Wirkungen der Beschließung von Verdun. Besonders litten die der Vorstadt Belleville benachbarten Stadtteile. Das Chauffeetor ist zerstört, ebenso die städtischen Privathäuser und eine Anzahl öffentlicher Gebäude.

Aus England.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Rotterdam: Die Nieuwe Rotterdamse Courant meldet, daß in England große Wutstimmung herrscht, weil Asquith sich weigert, ein Moratorium für Pachten, Mieten und andere Zahlungsverpflichtungen zugunsten der Verheirateten, die jetzt eingezogen werden, zu erlassen.

London, 29. Febr. (Zens. Frkf.) Der New Statesman wiederholt seine Auffassung, daß die Deutschen mit ihren Zeppeleinangriffen vermutlich beabsichtigen, die Engländer dazu zu bringen, sich in großem Maßstabe gegen derartige Angriffe zu wappnen, um hierdurch die Front zu schwächen. Und dieses Ziel scheinen die Deutschen nun leider zu erreichen. Der New Statesman hörte, daß bereits Geschütze zur Abwehr von Luftangriffen der Front entnommen und nach England geschickt worden seien. Das Blatt weiß nicht sicher, ob das wahr ist. Jedenfalls sei es aber sicher, daß, wie Kitchener im Oberhause erklärt habe, die Bestellungen von Luftabwehrgeschützen den Vorrang hätten vor den Bestellungen anderer Geschütze, und daß Mannschaften, die gut mit derartigen Geschützen umgehen könnten, von der Front hinweggeholt worden seien, um in England Dienst zu tun. Was wird man darüber in Frankreich sagen, fragt der New Statesman.

Ein Amerikaner über Amerika und England.

Der wohlbekannte amerikanische Reiseschriftsteller Steadort schreibt in einem Briefe an einen Wilson-Anhänger u. a. folgendes: „Sie schreiben mir, Sie fürchten, daß ich die hohen Ideale und strenge Neutralität in Beziehung zu diesem Kriege nicht verstehe. Ihre Vermutung ist richtig. Ich verstehe sie nicht. Um eine Wallstraßenphrasen zu gebrauchen: Auf dem europäischen Markt sind Amerikas Ideale unter Paris gesunken und seine Neutralität ist eingestürzt. Ich bin sicher, daß ein ehrlicher, unabhängiger Denker unter den Reichen der Welt kaum zu finden ist, der in Wilsons hohe Politik oder wirkliche Neutralität sieht. Wie oft hörte ich folgende Worte während der letzten 10 Monate: Wir sind tief enttäuscht in Amerika. Wie kann diese stolze und freiheitsliebende Nation die Befriedigung ihres Handels und die Erniedrigung ihrer Selbstachtung, durch England über sie verhängt, gelten lassen, ohne den Geist von 1776 und 1812 zu entfalten?“

Wie kann dieses intelligente Volk die Lügen glauben, denen die Londoner Presse sie überschüttet hat? Wie können sie Gott um Frieden bitten und immer von ihrer Neutralität sprechen, während sie beständig ungeheure Massen von Munition senden, die Deutschen zu töten und den Krieg zu verlängern? Holland und die skandinavischen Länder haben die Ausfuhr von Kriegsmaterial verboten. Warum tut Amerika nicht das Gleiche? — Alle amerikanischen Ideale ruhen auf der Basis des Dollars. Ein neutraler Schriftsteller schrieb kürzlich: Amerika ist ein tätiger Feind Deutschlands geworden, einer Nation, die immer freundlich zu ihm war und aus deren reinem Blut sie immer nur Soldaten gezogen hat. — Der Flottenbund von Großbritannien sagt in seinem Bericht: Das Meer kann nur einen Herrn haben, und dieser Herr muß das weitausgedehnte britische Kaiserreich sein, dessen Flotte alle Verbindungen zu zerplügen, wo sie Beziehungen haben, beherrschen muß. — Seit die Sklaven dieses Herrn. Stellt Ihr euch nicht vor, daß Ihr nicht schiffen könnt mit euren Ladungen zu neutralen Ländern ohne Englands Erlaubnis? Wollt Ihr nicht, daß Ihr nicht seht, daß England sich zu einem Tyrannen macht? Daß es Hohn spricht allen berechtigten Gesetzen der Nationen und euch im Herzen verachtet, weil Ihr alles wie Schafe annehmt? Ich glaube nicht, daß ein Wechsel in der öffentlichen Meinung Amerikas eintreten wird, so lange England nicht angehen wird, was es ist, der Bedrücker und Verderber der ganzen Welt. Sein letztes Opfer, Italien, verkaufte sich für ein tüchtiges Gold. Portugal mag die nächste Nation sein, gerumrt wird. Will sich Amerika anschließen, diese fatale Sache zu verbollständigen? In einer von 3000 Leuten besuchten Versammlung in London, wo über den Frieden mit Deutschland verhandelt wurde, sagte ein Arbeitermann: Wir englischen Arbeiter würden uns selbst beleidigen, wenn wir wünschten, die Deutschen zu morden, die wir so notwendig brauchen wie das Licht, um zu sehen! Denke daran, lieber Wilson-Anhänger. Das sagt ein Arbeiter nach einem Jahr Krieg über diese Barbaren, Piraten und Kannen! Im Dialekt der Wetrennen zu sprechen: Ihr habt euch Gese auf das falsche Pferd gesetzt. Amerikas „Gefahr“ kommt jetzt nicht so viel von Japan als von Großbritanniens Gold!

Neue Erfolge der deutschen Unterseeboote.

Berlin, 1. März. (Nichtamtlich.) Von unsern Unterseebooten wurden 2 französische Hilfskreuzer nebst 4 Geschützen vor Le Havre, und ein bewaffneter englischer Bewachungsdampfer in der Themse mündung versenkt. — Im Mittelmeer wurde laut amtlicher Meldung aus Paris „La Provence“, der mit einem Truppentransport von 1800 Mann nach Saloniki unterwegs war, versenkt. Nur 696 Mann sollen gerettet sein. — Das am 8. Februar an der spanischen Küste versenkte französische Kriegsschiff war, wie die Meldung des zurückgekehrten Unterseeboots ergibt, nicht das Einienisch „Souffren“, sondern der Panzerkreuzer „Admiral Charner“.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Schweiz.

Bern, 29. Febr. Die Schweizerische Depeschagenagentur meldet: In Sachen Marcel Hunziker, geboren 1881, gewesener Handelskommissionar in Lausanne, nun unbekannter Aufenthalts, und Konjorten hat der Bundesrat betreffend Verletzung des Völkerrechts, gestützt auf Artikel 29 des Bundesstrafgesetzes beschlossen: Marcel Hunziker ist dem Bundesgericht zu überweisen mit der Anklage auf Verletzung des Völkerrechts. Was die übrigen Personen betrifft, so ist deren polizeiliche Abhandlung den Behörden des Kantons Waadt überlassen worden.

Aus den Parlamenten.

WZB. Berlin, 1. März. (Nichtamtlich.) Die nächste Sitzung des Reichstages findet am 15. März nachmittags 2 Uhr statt. Tagesordnung: Rechnungsjahren und Petitionen.

Unerschöpflichkeit der deutschen Rohstoffe.

Die Aufarbeitung der Rohstoffe durch unsere Industrie erfolgt in einer großen Zahl verschiedener Stationen, die jede für sich selbständige Unternehmungen bilden und von dem vorgehenden Betriebe das vorgearbeitete Produkt empfangen, um es nach einer weiteren Umgestaltung in den Betrieb der nächsten Stufe weiterzugeben. Eben hierdurch häuft sich ganz gewaltig die Zahl der Unternehmungen, die zur Sicherung gleichmäßigen Arbeitens, wiederum selbst für sich, stets gewisse Vorräte halten müssen, die Multiplikation der verhältnismäßig kleinen Einzelvorräte aber ergibt für jede Stufe zu jeder beliebigen Zeit ganz erhebliche Gesamtsummen. Daher kommt es laut B. Z., daß uns an Kupfer, Zink, Zerstoffen usw. unerschöpfliche Reserven zur Verfügung stehen. Fast bedeutamer noch als die Tatsache des unerschöpflichen Vorrats an den erforderlichen Rohstoffen ist die durch unsere hervorragende Technik geschaffene Möglichkeit der Stoffverfeinerungen. Da werden ausleuchtende Rohstoffe, die wir nicht selbst zu gewinnen vermögen oder doch nicht in erforderlichem Umfang, durch solche Materialien ersetzt, bei denen wir unsere eigene Erzeugung beliebig steigern können. Als Beispiel sei etwa die Aluminium bekannt gewordene Erfindung angeführt, daß man den chilenischen Salpeter durch den Luft- und den Kaliumstoff schon in so hohem Grade erzieht, daß wir weit mehr Stützstoff produzieren, als wir für die Munitionsherstellung gebrauchen und sogar bereits der Landwirtschaft eine ausreichende Menge an Düngemittelstoff zur Verfügung stellen können.

Ebenso ist allgemein bekannt, daß wir einen großen Teil des Kupferbedarfs durch die Verwendung von Zink

und erst recht durch die von Aluminium herstellbar gemacht haben: technisch steht nichts mehr im Wege, die elektrischen Leitungen durch Aluminiumdrähte zu ersetzen, die noch größeren Querschnitts den Vorteil erheblich geringeren Gewichts für sich haben. Für die Munition brauchen wir keine Baumwolle mehr, seitdem der Holzstoff — wie schon früher für die Kunstseide — so jetzt für die Herstellung von Schießbaumwolle ganz eintreten kann. Und was wird nicht alles aus dem Steinfiblenreier und aus dem Benzol gewonnen, wofür früher andere Stoffe benutzt werden mußten: Mangel an Benzin vor allem, das wir nicht in genügender Menge herstellen können, hat dank dem Benzol eine schmerzliche Bedeutung ganz verloren. Was vor Jahrzehnten aufgestapelt ist, kann moderne Technik heute aus der Kohle herausziehen; da wird der tropische Urwald der Vergangenheit in seiner technischen Bedeutung gleichsam für die Gegenwart wieder lebendig gemacht.

Während man bisher glaubte, Kautschuk nur aus überirdischen Bäumen gewinnen zu können, weiß Dr. Schiller „Promethens“ nach, daß wir in dem Rutenlattich, der in Österreich-Ungarn und auch in Deutschland wächst und auf feuchtem Boden eine Höhe von zwei Metern erreicht, eine Pflanze besitzen, die an Kautschukgehalt die meisten tropischen Gewächse übertrifft. In allen oberirdischen Teilen der Pflanze, auch in der tiefen Pfahlwurzel führt sie sogenannte Milchstraßen, aus denen bei einer Verletzung ein gelber Saft herausquillt, der erst gelb, klebrig und fadenziehend ist, dann aber sich zu einer dunkelbraunen, fast plastischen Masse zusammenzieht. Der Gehalt an Kautschuk beträgt 19,06 Prozent des Trockengewichts und 0,49 Prozent des frischen Pflanzengewichts, während die meistkultivierten tropischen Pflanzen ungefähr 0,3 Prozent ihres Trockengewichts liefern. Bei der kultivierten Pflanze lassen sich noch größere Ausbeuten erzielen, besonders, wenn man bei besserer Erfahrung erst die Zeiten der höchsten Säftigkeit ermittelt haben wird.

Heu- und Strohversorgung. — Beschränkung des Zuckerverbrauchs.

WTB. Berlin, 28. Febr. (Amtlich.) Durch eine Verordnung über die Sicherstellung des augenblicklichen Heubedarfs werden die Bundesstaaten nach dem Abschluß des Endergebnisses des Jahres 1915 verpflichtet, das Heu insgesamt 250 000 Tonnen Wiesenheu zur Verfügung zu stellen, von welchem die Hälfte bis zum 1. März, die andere Hälfte bis zum 31. März zu liefern ist. Im Falle der Verletzung dieser Bestimmungen und Verordnungen der Höchstpreise als Handhabe dienen, die einzelnen Bundesstaaten zur Lieferung zu zwingen, soweit sie das Heu nicht selbst für den eigenen Bedarf brauchen. Um die erforderlichen Unterlagen für die Anlegung des späteren Heubedarfs an Heu und Stroh auf die einzelnen Bundesstaaten zu schaffen, hat der Bundesrat ferner eine Bestimmung zur Aufnahme von Heu und Stroh angeordnet, die in der Zeit vom 12. bis 15. März in allen Gemeinden und Gutsbezirken des Reichs durch besondere Sachverständigenkommissionen erfolgt. Dabei sollen Bestände an Heu und Stroh, welche 10 Doppelzentner nicht überschreiten, unberücksichtigt bleiben. Der Reichskanzler ist ermächtigt, Maßnahmen zuzulassen, damit die Bestandsaufnahme in den Bundesstaaten, die vielleicht unlängst solche für ihre eigenen Zwecke vorgenommen haben, nicht nochmals wiederholt zu werden braucht.

Durch eine Verordnung zur Beschränkung des Zuckerverbrauchs bei der Herstellung von Schokoladen ist der Zuckerverbrauch für die Herstellung von Schokolade derselben Weise, wie es durch die Verordnung über Süßigkeiten vom 16. Dezember 1915 bereits für die Herstellung von Süßigkeiten geschehen ist, für das Jahr 1916 auf die Hälfte des Zuckerverbrauchs in der Zeit vom 1. Oktober 1915 bis 30. September 1916 beschränkt.

Telephonische Nachrichten.

Weitere Beschlagnahme deutscher Dampfer.

WTB. London, 2. März. Lloyd Agentur meldet: Nach dem Urteil des Vizekönigs in Aden: Die deutschen Dampfer „Saxonia“ und „Schaumburg“ sowie die Bark „Max“ sind unter portugiesische Flagge gestellt worden.

Fleischausfuhr aus Holland.

WTB. Haag, 2. März. Die Regierung gestattet, das Fleisch aus dem nördlichen holländischen Ueberschwemmungsgebiet geschlachtet und ausgeführt werden.

Die Lawinengefahr in Tirol.

Berlin, 1. März. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Innsbruck: Die Lawinengefahr dauert fort. In der Nacht wurden sechs Personen von Lawinen getötet, mehrere schwer verletzt; einige werden vermisst. In Südtirol wurden 14 Personen getötet; mehrere sind vermisst und verletzt. Vier Hütten waren fortgerissen. 27 Hausiere sind umgekommen.

Phrasen in der römischen Kammer.

WTB. Rom, 2. März. Meldung der Agenzia Stefani. Beginn der Sitzung der Kammer ergreift Bissolati das Wort und wies darauf hin, daß der Krieg nicht ein Krieg zwischen Deutschland, sondern ein Krieg zwischen England, Frankreich und Italien gegen Deutschland sei. Er erwähnte den Kampf der römischen Truppen bei Verdun, der nicht nur für Frankreich, sondern „für die Kultur“ ausgefochten wurde, gab unter dem Beifall des Hauses die Absicht kund, an der Spitze den Ausdruck der Bewunderung und brüderliche Liebe zu überbringen.

Riesenbrand in Montreal.

WTB. Montreal, 2. März. Das Depot der Grand Train-Eisenbahn ist gestern abgebrannt. Die Polizei vermutet Brandlegung. Das Feuer verbreitete sich mit riesiger Schnelligkeit. Das Hauptgebäude brannte in einer Stunde vollständig nieder. Der Schaden beträgt 300 000 Dollars.

Die englischen Schiffsverluste.

WTB. Liverpool, 2. März. Nach einer genauen Aufstellung beträgt der Verlust an Schiffen im Januar 2,4 Millionen Pfund Sterling, wovon 1,6 Millionen auf Rechnung des Krieges kommen.

Torpediert.

WTB. London, 2. März. Lloyd meldet: Der britische Dampfer „Thornaby“ soll versenkt worden und die ganze Besatzung umgekommen sein.

WTB. Marseille, 2. März. Der britische Dampfer „Denaby“ ist im Mittelmeer versenkt worden. Der Fischdampfer „Neach“ ist gesunken.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

Kriegsanleihe und Bonifikationen. Die Frage, ob die Vermittlungsstelle der Kriegsanleihe von der Vergütung, die sie als Entgelt für ihre Dienste bei der Unterbringung der Anleihe erhalten, einen Teil an ihre Zeichner weitergeben dürfen, hat bei der letzten Kriegsanleihe zu Meinungsverschiedenheiten geführt und Bestimmungen hervorgerufen. Es galt bisher allgemein als zulässig, daß nicht nur an Vertreter, sondern auch an große Vermögensverwaltungen ein Teil der Vergütung weitergegeben werden dürfe. War dies bei den gewöhnlichen Friedensanleihen unbedenklich, so ist anlässlich der Kriegsanleihe von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß bei einer derartigen allgemeinen Volksanleihe eine verschiedenartige Behandlung der Zeichner zu vermeiden sei und es sich nicht rechtfertigen lasse, den großen Zeichnern günstigere Bedingungen als den kleinen zu gewähren. Die zuständigen Behörden haben die Berechtigung dieser Gründe anerkennen müssen und beschlossen, bei der bevorstehenden vierten Kriegsanleihe den Vermittlungsstellen jede Weitergabe der Vergütung außer an berufsmäßige Vermittler von Effektengeschäften strengstens zu untersagen. Es wird also kein Zeichner, auch nicht der größte, die vierte Kriegsanleihe unter dem amtlich festgesetzten und öffentlich bekanntgemachten Kurse erhalten, eine Anordnung, die ohne jeden Zweifel bei allen billig denkenden Zeichnern Verständnis und Zustimmung finden wird.

1.: Verpflichtung zur Abgabe von Kartoffeln. Eine neue Verordnung des Reichskanzlers vom 26. Februar hat folgenden Wortlaut: Jeder Kartoffelerzeuger hat auf Erfordern alle Vorräte abzugeben, die zur Fortführung seiner Wirtschaft bis zur nächsten Ernte nicht erforderlich sind. Im Falle der Enteignung sind dem Kartoffelerzeuger, sofern der Bedarf nicht geringer ist, zu belassen: 1. für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Gesindes sowie der Naturalberechtigten, insbesondere Altenteller und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Kartoffeln zu beanspruchen haben, für den Kopf und Tag einundneinhalb Pfund bis zum 15. August 1916, 2. das unentbehrliche Saatgut bis zum Höchstbetrage von 20 Doppelzentnern für den Hektar Kartoffelanbaufläche des Erntejahres 1915, insofern die Verwendung zu Saatweiden sichergestellt ist. Außerdem sollen im Falle der Enteignung dem Kartoffelerzeuger die zur Erhaltung des Viehes bis zum 31. Mai 1916 unentbehrlichen Vorräte belassen werden.

2.: Zigarren werden um 50 Prozent teurer. Ueber die neuen Tabaksteuern wird der Köln. Volksztg. gemeldet, daß die darüber schwebenden Verhandlungen nunmehr abgeschlossen seien. Ein Zigarrenmonopol kommt nicht in Frage; ebenso ist von der Vandalensteuer abgesehen worden. Es wird vielmehr dem Reichstag eine Erhöhung der Tabaksteuern vorgelegt werden, und zwar von 35 auf 135 Mark und des Wertzoll von 40 auf 65 vom Hundert. Diese Mehrbelastung bedeutet eine Verringerung der Zigarren um mehr als 22 vom Hundert. Es wird zu einer Preiserhöhung im Kleinhandel von etwa 50 vom Hundert kommen, wobei die bisher billigsten Zigarrensorten bis zu sieben Prozent wahrscheinlich aus dem Handel verschwinden werden.

3.: Braubach, 29. Febr. Auf der hiesigen Grube Rosenbach fand heute der Bergarbeiter Sprickersbach von hier den Erstickungstod infolge Ausströmens giftiger Gase. — In hiesigen Wäldern wurden zwei Wildschweine erlegt.

4.: Frankfurt, 29. Febr. Die Gesamtzahl der bis zum 28. Februar früh in den Gefangenenlagern des Bezirks des 18. Armee-Korps aus den Kämpfen bei Verdun eingelieferten Franzosen beträgt rund 140 000 Mann. Hier von entlassen auf Darmstadt und Wiesbaden etwa je 5000, auf Worms etwa 4000 Mann, auf Mainz 200 Offiziere.

5.: Götting, 28. Febr. Der Kaufmann J. M. ließ sich in seinem Laden zwei Kundinnen gegenüber in verletzender Weise über die deutsche Kriegsführung und das deutsche Offizierskorps aus. Die beleidigenden Äußerungen kamen der Besuche zur Kenntnis. Die Folge war ein Strafantrag des Kriegsministeriums wegen Beleidigung der deutschen Offiziere. In der Schöffengerichtsverhandlung bezeichnete M. die Angaben der Frauen als Verdrehungen. Das Gericht schenkte aber den Aussagen der Frauen mehr Glauben und erkannte auf eine Geldstrafe von 500 Mark.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 2. März 1916.

6. Unsere 160er. Der Magistrat hatte einem Wünsche von Angehörigen des ersten Bataillons Inf.-Regts. 160 entsprechend eine Harmonika in den Schützengraben geschickt. Gestern ging folgendes Dankschreiben ein: „Schützengraben 20. 2. 16. Im Namen meiner Kameraden spreche ich hiermit meinen besten Dank für den erwiesenen Liebesdienst aus. Die Harmonika ist einzig, großartig. Die Stadt Diez hat dadurch bei unseren Vorgesetzten und Kameraden große Begeisterung hervorgerufen. Wir sind bemüht, trotz des regen Gebrauchs dieselbe beim Siegeszuge in unsere liebe Garnisonstadt Diez als Zeichen des Dankes zu spielen. Nochmals besten Dank und besten Gruß im Namen des ganzen Unterabtes 1. 160. Euer Gefreiter Wilschrei 3. 160.“

7. Beilichwechsel. Die bisher der Firma Meyer & Söhne nachfolgende, früher in Diez, jetzt Frankfurt a. M. gehörigen Eisensteingehäusen „Ovid“ bei Birlenbach, „Ziegelmundsglück“ bei Hambach, „Kesselgraben“ bei Altdiez, „Neuer Königsberg“ bei Null, „Gagern“ bei Balduinsstein, „Oranienstein“ bei Diez, sowie ein Drittel der Zechen „Gef.“ Gemartung Diez sind sämtlich in den Besitz der Firma Fried. Krupp Aktiengesellschaft in Essen übergegangen. Der Erwerbspreis beträgt 3000 Mark. Es ist hierbei jedoch zu bemerken, daß sämtliche Grubenfelder noch unerschlossen liegen. Umso mehr ist zu begrüßen, daß sie jetzt in eine leistungsfähige Hand gekommen sind, und steht zu erwarten, daß sie aufgeschlossen und ausgebeutet werden. Sie werden sich wohl an die zahlreichen schon im Besitz der Firma Krupp befindlichen Grubenfelder anschließen lassen, wodurch ihre Ausbeutung gesichert sein dürfte. Der Ertrag unseres Landes wird uns gewiß jeht vom Auslande unabhängig machen. Wir können ja auch mit unserem Reichtum sparen, wenn uns früher billiger geliefert worden ist.

8. Beilichwechsel. Die Witwe des im Felde gefallenen Strafanstaltsaufsehers August Michel in Diez verkaufte an die Strafanstaltsaufseher-Heute Karl Müller in Diez ein 22 Ruten 92 Schuh oder 5,73 Ar großes Stück Grabland in der Au für den Preis von 700 Mark. Es ist hierbei also 30 Mark pro Rute oder 1,20 Mark pro Quadratmeter erzielt worden, ein Preis, der denjenigen normalen Zeiten sich getrost an die Seite stellen kann und zu Befürchtungen in Grundstückskäufen keinen Anlaß bietet.

9. Birlenbach, 2. März. Die Gewerkschaft „Reinwingert“ bei Birlenbach, die auf Mangan und Eisenerz beruht — Repräsentant Herr Justizrat Holzer in Ehrenbreitstein — ist für den Preis von 18 000 Mark an die Firma Ernst Giebler, Bergwerkseffektengeschäft in Siegen i. W. übergegangen. Zur Zeit werden, wie man sich auf dem Weg nach der Schaumburg eingangs des Dorfes Birlenbach links im Felde überzeugen kann, umfangreiche Aufschürungsarbeiten vorgenommen, über deren Ergebnis man gespannt sein darf. Verarbeitern wird hoffentlich günstige und lohnende Arbeitsgelegenheit hierdurch geboten sein.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Auszug aus der Verordnung der Kommandantur Koblenz-Ehrenbreitstein zu Koblenz vom 24. Februar 1916.

Milcherzeuger, die vor dem 1. Februar 1915 ihre Milch an eine Molkerei geliefert oder an Kunden unmittelbar für den Verbrauch als Milch verkauft haben, dürfen Milch nur insoweit entrahmen oder verbuttern, als sie dies nachweislich bereits vor dem 1. Februar 1915 getan haben.

Alle Entrahmungs- oder Buttermaschinen und Butterfässer, die nach dem 1. Februar 1915 in Gebrauch genommen worden sind, sind von der Ortspolizeibehörde mit Plomben zu versehen, die die Benutzung unmöglich machen. Die Entfernung der Plomben ist verboten. Ausgenommen sind Entrahmungs- oder Buttermaschinen und Butterfässer, die als Ersatz für eine in derselben Wirtschaft bereits am 31. Januar 1915 im Betrieb befindliche Maschine gleicher Art angeschafft sind.

Die Besitzer solcher zu plombierenden Maschinen und Fässer haben bis zum 15. März 1916 diese Maschinen nach Zahl, Art und Größe der Ortspolizeibehörde anzumelden.

Vorstehender Auszug wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Anmeldung pünktlich bis zum 15. März zu erstatten ist.

Bad Ems, den 1. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Auf die in Nr. 50 des Kreisblattes vom 29. 2. 1916 abgedruckte Verordnung der Kommandantur Koblenz-Ehrenbreitstein zu Koblenz vom 25. 2. 1916 über die bevorstehenden Karnevalstage wird hiermit aufmerksam gemacht. Besonders heben wir hervor, daß in der Zeit vom 2. bis zum 8. März der gewerbsmäßige Ausschank von Branntwein (Spirituosen) aller Art in sämtlichen Wirtschaftsbetrieben untersagt ist.

Bad Ems, den 1. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Ablieferung von Kupfer, Messing u. Reinnickel.

Die beschlagnahmten Metalle werden am Freitag, den 3. März 1916, nachmittags von 3—5 Uhr in der Sammelstelle für den unteren Stadteil (Rathaushof) angenommen.

Bad Ems, den 28. Februar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in der Gemarkung Dausenau belegene, im Grundbuche von Dausenau Band 16, Blatt 539 auf den Namen der Firma **Dampf-Wasch- und Plättanstalt Bad Ems**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Ems eingetragene **Grundstück: Kartenblatt 22, Parzelle 119, Bebaute Hofraum Breitwasen 20,68 ar**, am 18. März 1916, nachmittags 3 1/2 Uhr durch das unterzeichnete Gericht im Gemeindezimmer zu Dausenau öffentlich versteigert werden.

Rassau, den 3. November 1915.

Königliches Amtsgericht.

Brennkaleenderfür die Straßenbeleuchtung der Stadt Ems
im Monat März 1916.

Tage	Stunden	
	Abendstunden	Nachtstunden
1-6	6 1/2 - 10	10 - 5 1/4
7-9	7 - 10	10 - 5 1/4
10-17	7 - 10	10 - 5 1/4
18-19	7 1/4 - 11	11 - 5 1/4
20-26	7 1/4 - 11	11 - 5 1/4
27-31	7 1/2 - 11	11 - 5

Bad Ems, den 22. Februar 1916.

Der Magistrat.

Frische Fische

Feinste Angelfischfische,
Kabliu, frisch gewässert Stodfish heute
frisch eingetroffen bei
Albert Kauth, Fischhandlg., Bad Ems.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste meines nun in Gott ruhenden innigstgeliebten Vaters und unseres guten Vaters

Josef Kaiser

sagen wir allen, sowie dem Kriegerverein Alemannia und dem kath. Männerverein, den Herren Trägern u. für die vielen Blumenspenden unsern innigsten Dank.

Die Kestruernden Hinterbliebenen.

Bad Ems (Pfingstwiese), d n 2. März 1916.

18509

Konfirmandenkleiderstoffe

n farbig und schwarz, Meter von 1.90—4.— M. Anzüge
in hell und dunkel zu allen Preisen zu haben bei

Karl Schmidt, Kagenelbogen.**Alfa-Lafal-Separator,**

anerkannt beste Centrifuge, sofort lieferbar, da in allen
Größen vorrätig. Ferner Centrifugen-Öl empfiehlt

Jacob Landau, Nassau.

Kanarien feine
pa. tourenreich, in großer Auswahl.
Karl Peter, Bad Ems,
8499 Silberaustr. 2.

Flaviers

für täglich 1 Stunde in Bad Ems,
am liebsten in der Zeit von 8—8
Uhr nachmittags von jungen Herrn
gegen Vergütung gesucht.
Offerten mit Preisangabe unt.
N. 37 an die Geschäftsst. d. Emf.
Zeitung. 18506

Mädchen

zu Mitte März gesucht, selbige
muss mit servieren. 18500
Nassauer Hof, Dausenau.

Mädchen

sofort gesucht. 18514
Näheres Geschäftsstelle d. Btg.

Wachsmädchen

sofort ein Mädchen zum Sägen
gesucht. 18415
Frau Schäffer, Arzbacherstr. 1b,
Bad Ems.

18jähriges Mädchen, das Mitt-
wochs u. Samstags mittags von
1/2 2 Uhr, sonst von 1/2 5 Uhr und
den ganzen Sonnag frei ist, sucht
für diese Zeit Beschäftigung.
Näheres Geschäftsstelle.

Wohnung,

partielle oder 1. Stod. bestehend
aus 4 Zimmern und Zubehör zu
vermieten. Näheres
Grabenstraße 14, Bad Ems.

**Kieler Sprotten,
Kieler Bückinge**

heute frisch eingetroffen. 18486

P. Viet, Bad Ems.**Stodfische**bei **W. Gladmann, Bad Ems,**
Koblenzstr. 18511**Grügelfutter**empfehle 18507
M. Typenheimer, Bad Ems.
OOOOOOOOOOOOOOOOOO**Ein Transport****Rühe,**frischmündend u. beehrige end, stehen
von Freitag bis Montag zum
Verkauf bei 18508**Salomon Hofmann,**
Nassau.
OOOOOOOOOOOOOOOOOO**Für Altmaterial wie:**

Eisen,
Kupfer,
Messing,
Zinn,
Zink,
Stahlgut,
Lampen,
Knochen,
Papier,
Bücher
u. s. w., zähle enorm hohe
Preise. 18391

Hermann Thalheimer,
Bad Ems. Telefon 15.**4 1/2 % Deutsche Reichsschatanweisungen.
5 % Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.**

(Vierte Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden 4 1/2 % **Reichsschatanweisungen** und 5 % **Schuldverschreibungen des Reichs** hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die **Schuldverschreibungen** sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch über die **Schuldverschreibungen** wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die **Reichsbank**. Zeichnungen werden von **Sonnabend, den 4. März, an** bis **Mittwoch, den 22. März, mittags 1 Uhr**

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postcheckkonto Berlin Nr. 20) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Central-Kassenschatzkasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.

Zeichnungen auf die 5% **Reichsanleihe** nimmt auch die Post an allen Orten am Schalter entgegen. Auf diese Zeichnungen kann die Vollzahlung am 31. März, sie muß aber spätestens am 18. April geleistet werden. Wegen der Zinsberechnung vgl. Ziffer 9, Schlussatz.

2. Die **Schatanweisungen** sind in 10 Serien eingeteilt und auszufertigt in Stücken zu: 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres. Der Zinslauf beginnt am 1. Juli 1916, der erste Zinschein ist am 2. Januar 1917 fällig. Welcher Serie die einzelne Schatanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

Die Reichsfinanzverwaltung behält sich vor, den zur Ausgabe kommenden Betrag der Reichsschatanweisungen zu begrenzen; es empfiehlt sich deshalb für die Zeichner, ihr Einverständnis auch mit der Zuteilung von Reichsanleihe zu erklären.

Die Tilgung der Schatanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie in den Jahren 1923 bis 1932. Die Auslosungen finden im Januar jedes Jahres, erstmals im Januar 1923 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Juli. Die Inhaber der ausgelosten Stücke können statt der **Schatanweisung viereinhalbprozentige bis 1. Juli 1932 unkündbare Schuldverschreibungen fordern.**

3. Die **Reichsanleihe** ist ebenfalls in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit dem gleichen Zinslauf und den gleichen Zinstermen wie die Schatanweisungen auszufertigt.

4. Der Zeichnungspreis beträgt:
für die 4 1/2 % **Reichsschatanweisungen** 95 Mark,
" " 5 % **Reichsanleihe**, wenn Stücke verlangt werden, 98,50 Mark,
" " 5 % " " wenn Eintragung in das **Reichsschuldbuch** mit Sperte bis 15. April 1917 beantragt wird, 98,30 Mark

für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vgl. Ziffer 9).

5. Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1917 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperte wird durch die Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere auszufertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beibehalten.

6. Zeichnungscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.

7. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet die Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der **Stückelung** sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.

8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 31. März d. J. an jederzeit voll bezahlen.

Sie sind verpflichtet:
30 % des zugeteilten Betrages spätestens am 18. April d. J.,
20 % " " " " 24. Mai d. J.,
25 % " " " " 23. Juni d. J.,
25 % " " " " 20. Juli d. J.

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen nicht bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt zu werden. Teilzahlungen sind auch auf je jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Bei den: Es müssen also mindestens zahlen: die Zeichner von M. 300: M. 100 am 24. Mai, M. 100 am 23. Juni, M. 100 am 20. Juli;
die Zeichner von M. 200: M. 100 am 24. Mai, M. 100 am 20. Juli;
die Zeichner von M. 100: M. 100 am 20. Juli.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die am 1. Mai d. J. zur Rückzahlung fälligen 80 000 000 Mark 4 % **Deutsche Reichsschatanweisungen** von 1912 Serie II werden — ohne Zinscheine — bei der Begleichung zugeteilter Kriegsanleihen zum Nennwert unter Abzug der Stückzinsen bis 30. April in Zahlung genommen.

Die im Laufe befindlichen **unverzinslichen Schatzscheine** des Reichs werden — unter Abzug von 5 % Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

9. Da der Zinslauf der Anleihen erst am 1. Juli 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen für Reichsanleihe 5 %, für Schatanweisungen 4 1/2 % Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum 30. Juni 1916 zu Gunsten des Zeichners verrechnet; auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Zeichner die Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten. Wegen der Postzeichnungen siehe unten.

Beispiel: Von dem in Ziffer 4 genannten Kaufpreis gehen demnach ab:

I. bei Begleichung von Reichsanleihe	a) bis zum 31. März	b) am 1. April	c) am 24. Mai	II. bei Begleichung v. Reichsschatanw.	d) bis zum 31. März	e) am 1. April	f) am 24. Mai
	5 % Stückzinsen für 90 Tage	72 Tage	36 Tage		4 1/2 % Stückzinsen für 90 Tage	72 Tage	36 Tage
	= 1,50 %	1,00 %	0,50 %		= 1,125 %	0,75 %	0,375 %

Tatsächlich zu zahlen für Schuldverschreibung 97,50 % 97,50 % 98,00 % Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur 93,875 % 94,10 % 94,55 %

Bei der Reichsanleihe erhöht sich der zu zahlende Betrag für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, um 25 Pfennig, bei den Schatanweisungen für jede 4 Tage um 5 Pfennig für je 100 M. Nennwert.

Bei Postzeichnungen (siehe Ziffer 1, letzter Absatz) werden auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen Zinsen für 90 Tage (Beispiel 1a), auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 18. April, auch wenn sie vor diesen Tagen geleistet werden, Zinsen für 72 Tage (Beispiel 1b) vergütet.

10. Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden für die Reichsanleihe sowohl wie für die Schatanweisungen auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte **Zwischenscheine** ausgegeben, über deren Umtausch in endgültige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im August d. J. ausgegeben werden.

Berlin, im Februar 1916.

Reichsbank-Direktorium,
Havenstein, v. Grimm.Nachdruck ohne Auftrag
nicht gestattet.